



Löschblatt

**Bewährungsprobe: Die Feuerwehren gegen Orkantief „Christian“
Schnell und kompetent: Erstversorgung der Freiwilligen Feuerwehren
Calltaker und Dispatcher: Aufgabenteilung in der Rettungsleitstelle
Notfallsanitäter: Was wird sich ändern?**

► IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Feuerwehr Hamburg
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (FL/S2)
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg
E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Manfred Stahl, Pressesprecher (FL/S20)

REDAKTION

Matthias Tipp, (FL/S213),
Telefon 040 42851-4026, Redaktionsleitung,
Jan Ole Unger (F221), Telefon 040 42851-2203,
stellv. Redaktionsleitung, Oliver von
Studnitz (F362), Telefon 040 42851-3602,
Carsten Hüsig, Telefon 040 42851-4027,
Teilnehmer des LLG2, Redaktionsassistentz,
Marco Reichert (F131), Cartoon

PRODUKTION + ANZEIGEN

thomssen.communications
Kollaustraße 122, 22453 Hamburg
Telefon 040 5891-6950, Fax 040 5891-6951
E-Mail: info@thomssen.com
Christian Koch, Detlef Schlottmann
Gerhard Thomssen

FOTOS

Feuerwehr Hamburg

TITELFOTO

Rüdiger Gärtner/Morgenpost

LITHOGRAFIE

Ute Ruschmeyer

DRUCK

Dräger + Wullenwever
print + media Lübeck GmbH & Co. KG

ERSCHEINUNGSWEISE

viermal pro Jahr

AUFLAGE

5.000



Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Feuerwehr Hamburg wieder. Kürzungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Der Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion zulässig.



Mit Smartphone QR-Code einscannen und zur Online-Ausgabe gelangen - oder: www.feuerwehr.hamburg.de

04 MELDUNGEN

Überschwere Person gerettet; Teddybären für die Feuerwehr; Personalrats-Cup 2013; VW-Bus in der Dove-Elbe

06 ORKANTIEF ÜBER HAMBURG

Mit über 1.100 wetterbedingten Einsätzen stellte das Sturmtief „Christian“ Hamburgs Feuerwehr auf eine harte Bewährungsprobe

08 FEUERWEHRDYNASTIE

Schon der Großvater von Lutz Elmers war Feuerwehrmann, er selbst, seine Söhne und ein Enkel ebenfalls

12 (SCHUTZ-)ZIELE FÜR 2014

Im Februar 2014 stellt die Feuerwehr Hamburg auf das AGBF-Schutzziel um. Eine Projektgruppe hatte sechs Monate Zeit, das Umsetzungskonzept zu entwickeln

13 INFORMATIONSTECHNOLOGIE DER ZUKUNFT

Die Entwicklung der IT bei der Feuerwehr Hamburg – über den Workshop an der Feuerwehrakademie

14 BRIEFE AN DIE REDAKTION

Danksagungen und über den Flug eines Luftballons zu F02

16 KOMPETENTE ERSTVERSORGUNG

Wie die Freiwilligen Feuerwehren als sogenannte Erstversorgungs-Wehren in den Außenbezirken eingesetzt werden

17 LAUNISCHES WETTER

Mit der Jugendfeuerwehr Hamburg im Landeszeltlager auf der Nordseeinsel Föhr

18 OPFER VOM DIENST

Wie die Gerätewarte der Feuerwehrakademie bei Einsatzübungen lebensnah mitspielen

19 DER NOTFALLSANITÄTER KOMMT

Projektleiter Dr. Stefan Trümpler (F02120) über das Notfallsanitätergesetz, das nahezu alle Bereiche der Feuerwehr betrifft

20 40 METER HOCHGEHIEVT

170.000 Kilometer im Dienst der Seelsorge – jetzt fand der Smart seinen Platz in der Türmerstube von St. Petri

21 BLICKPUNKT TECHNIK

Neue Fahrzeuge und das 10. Technikseminar der Feuerwehr Hamburg

22 CALLTAKER UND DISPATCHER

Notrufannahme und Einsatzdisposition – über die Aufgabenteilung in der Rettungsleitstelle (RLST)

23 MENSCHEN BEI DER FEUERWEHR

Vor 17 Jahren begann Carsten Reinsberg mit der Malerei, inzwischen kann er sich ein Leben ohne Staffelei, Farben und Pinsel kaum mehr vorstellen

24 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

Tolle Preise in der Weihnachtstombola und Grünes Thai Curry

26 FORTBILDUNG BEIM NACHBARN

Der 3. LLG2 zu Gast bei einem internationalen Erfahrungsaustausch im polnischen Pionki

28 AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Heiß auf Eis; Twittern in Krisensituation; Krabben auf großer Fahrt; Experimentierfreudige Londoner; Cartoon

30 INTERN

Personalien; 50 Jahre Feuer- und Rettungswache Sasel



Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Leserinnen und Leser,

die Feuerwehr betreibt den Rettungsdienst in der Freien und Hansestadt Hamburg seit dem 1. April 1946. Die britische Militärregierung hat bereits damals die Synergieeffekte bei der Aufgabenwahrnehmung aus einer Hand erkannt und deshalb den Rettungsdienst innerhalb der britisch besetzten Zone auf die Feuerwehren übertragen. Diese Multifunktionalität gewährleistet ein optimales Zusammenwirken der Feuerwehr- und Rettungsdienstkräfte, erschließt die Möglichkeit der flexiblen Spitzenlastabdeckung und stellt eine schnellstmögliche Ressourcenverstärkung für die Bewältigung komplexer Schadenslagen sicher.

Die Qualität des Rettungsdienstes ist durch die Fortentwicklung der wissenschaftlichen und medizinischen Kenntnisse stetig gestiegen. Ging es früher vorrangig darum, Patienten so schnell wie möglich in das nächste Krankenhaus zu bringen, bilden heute die eingehende Untersuchung der Patienten, die erste Behandlung am Einsatzort, die Herstellung und Sicherung der Transportfähigkeit und natürlich die qualifizierte Übergabe an das nächste geeignete Notfallkrankenhaus den Standard im Rettungsdienst ab.

Um den wachsenden Herausforderungen im Rettungsdienst durch die demographische Entwicklung, die strukturellen Veränderungen im Gesundheitswesen und die steigende Anzahl von pflegebedürftigen Menschen zu begegnen, verabschiedete der Bundestag am 28. Februar 2013 das Notfallsanitätäergesetz (NotSanG). Mit diesem Gesetz wurde ein neues Berufsbild mit einer dreijährigen Ausbildung zur Notfallsanitäterin beziehungsweise zum Notfallsanitäter geschaffen.

Auswirken wird sich das Gesetz innerhalb der Feuerwehr an vielen Stellen. Die Personalwerbung wird sich auf eine andere Zielgruppe ausrichten und die Ausbildung im Rettungsdienst wird neu gestaltet. Bewerben können sich für die Ausbildung zum Notfallsanitäter Schulabgänger, die mindestens die Mittlere Reife erreicht haben. Diese noch jungen und unerfahrenen Auszubildenden werden mit Tatkraft, Neugier und Euphorie in das Berufsleben starten. Wir alle werden gefordert sein, unsere Kenntnisse und Erfahrungen an diese neuen Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben und sie in unser Team zu integrieren. Ich freue mich darauf.

Bernd Herrenkind

Leiter der Feuerwehrrakademie Hamburg

Personalrats- Cup 2013

DER ALLJÄHRLICHE PERSONALRATS-CUP wurde in diesem Jahr vom Vorjahressieger F233 ausgetragen. Insgesamt nahmen sechs Mannschaften an dem Fußballcup teil. Gespielt wurden je zwölf Minuten auf Kleinfeld mit jeweils einem Torhüter und sechs Feldspielern. Nach teils spannenden und knappen Spielverläufen setzte sich das Team von F143 ungeschlagen als verdienter Sieger durch. Das gute Wetter lockte auch einige Zuschauer an, die sich bei Bratwurst, Brötchen und Getränken stärken konnten. Ein besonderer Dank gilt den unersetzlichen organisatorischen Helfern, ohne die ein solches Turnier so nicht zu veranstalten wäre. Zudem zeichneten sich alle Teilnehmer durch eine außerordentliche Fairness aus, schließlich stand der Spaß bei dieser Veranstaltung im Vordergrund. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern, Zuschauern und Unterstützern und hoffen, dass bis zum nächsten Jahr alle fit und gesund bleiben.



Foto: Steven Hutchings

380 Kilogramm schwere Person gerettet

AM 29. OKTOBER wurden die Kollegen nach Bramfeld zu einer unter Elephantiasis leidenden Person gerufen, die aufgrund ihres schlechten Allgemeinzustands ins Krankenhaus gebracht werden musste. An dem Einsatz waren 21 Kollegen mit dem Schwerlast RTW, der SEG Höhenrettung sowie einem Radlader des THW beteiligt. Da das Treppenhaus für den Transport zu eng war, wurde die Frau durch das Fenster auf die Gabel des Radladers gelegt. Sie war die schwerste Frau, die je von der Feuerwehr Hamburg gerettet werden musste – nach rund vier Stunden konnte die Patientin ins Krankenhaus gefahren werden.

Foto: NEWS & ART/Carsten Neff



Rettung in letzter Minute

DAS WAR KNAPP: Als die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Reitbrook bei einem Einsatz an einem Feldgraben am Neuengammer Hausdeich eintrafen, erblickten sie nur noch die Nüstern und Augen eines Pferdes, das in einem Schlammloch versunken war. Zunächst versuchten sie das Pferd mit Hilfe von drei B-Schläuchen herauszuziehen, doch die Stute war zu schwer und bereits völlig erschöpft – sie konnte die Rettung nicht mehr durch eigene Bewegungen unterstützen. Die FF Allermöhe wurde zur Verstärkung nachgefordert. Gemeinsam gelang es nach einer knappen Stunde, das Pferd aus dem Morast zu ziehen. Die Besitzerin nahm sich erleichtert des Tieres an.

625 Teddybären für die Feuerwehr

DANK DER SPENDEN von zahlreichen Fans der „Hamburg Freezers“ konnte der Fanbeirat der Hamburger Eishockeymannschaft 625 Teddybären an den Amtsleiter der Feuerwehr Hamburg, Klaus Maurer, übergeben. Auf allen Hamburger Rettungswagen sind Trost-Teddys mittlerweile ständiger Begleiter und sollen Kinder künftig bei Einsätzen trösten. Oft sind es nur kleine Blessuren – für Kinder ist ein Unfall aber immer mit einem gehörigen Schrecken und Angst verbunden. „Die Teddys erleichtern unsere Arbeit. Sie nehmen den Kindern die Angst und spenden Trost. Hierdurch kommen wir oftmals besser an die Kinder heran“, so Hendrik Frese von der Hamburger Feuerwehr.



Foto: Hardt



VW-Bus fuhr in die Dove-Elbe

IN CURSLACK LANDETEN JÜNGST zwei ortsunkundige Handwerker mit ihrem T4 Bus beim Vierländer Landhaus in der Dove-Elbe. Neben mangelnder Ortskenntnis wurde die Dunkelheit den zwei Fliesenlegern aus Nordwestmecklenburg zum Verhängnis. Statt in Richtung Curslack Heerweg steuerten sie ihren Wagen über den Anleger direkt ins Wasser. Die Kollegen aus Billstedt (F25) und Bergedorf (F26) sowie die Kameraden der FF Curslack wurden zur Einsatzstelle alarmiert. Die beiden Handwerker konnten sich selbst aus dem Transporter retten und kamen mit einer leichten Unterkühlung ins Krankenhaus. Zur Bergung des Busses rückten noch die Taucher von F25 und der Kran der Technik- und Umweltwache (F32) an. Die Taucher befestigten Schlingen an den Achsen, anschließend hob der Kran das Fahrzeug langsam aus dem Wasser. Der Einsatz dauerte mehr als zwei Stunden.



Feuerwehrmeisterschaft in Moorwerder

DIE 17. HAMBURGER FEUERWEHRMEISTERSCHAFT bot – wie auch in den vergangenen Jahren – erneut ein Einzelzeitfahren für Rennradfahrer. 25 Kolleginnen und Kollegen nutzten die Möglichkeit, sich auf dem 20 Kilometer langen Parcours mit anderen zu messen, ihren Trainingszustand zu überprüfen und nebenbei ihren jährlichen Ausdauerleistungsnachweis abzulegen. Mit Zeiten zwischen knapp 32 und 44 Minuten lagen alle deutlich unter den geforderten Zeiten. Gesichert wurde die Strecke wie auch in den Jahren zuvor durch die FF Moorwerder, so dass alle Starter unverletzt wieder im Ziel ankamen. Die Feuerwehr Hamburg bedankt sich bei der Radsparte der Betriebssportgemeinschaft der Feuerwehr, die mit ihren Helferinnen und Helfern die Gesamtorganisation in Händen hatte. Erstmals hat die Radsparte auf die Organisation durch Walter Allert verzichten müssen, dem nach 16-jähriger Durchführung ein großes Dankeschön gebührt. Walter gab den Staffeltab der Organisation an den Leiter der Sparte, Fabian Haedge (F 22), weiter, dem mit seinem Team eine rundum hervorragende Veranstaltung gelungen ist.

► TICKER

HÖHENRETTETTER

Leistungsvergleich

Vita tua manibus meis – Dein Leben in meiner Hand. Nach diesem Motto trafen sich 14 Höhenrettungsgruppen aus dem Bundesgebiet bei den Kollegen der Frankfurter Berufsfeuerwehr zum 10. Nationalen Leistungsvergleich der Höhenretter. Die Übungen umfassten neben einer Montagearbeit in einem mit Hindernissen versehenen Fahrstuhlschacht auch eine Rettungs- und Technikübung sowie einen schweißtreibenden Seilaufstieg in das vierte Obergeschoss. Die Höhenretter aus Hamburg errangen den 3. Platz, nach den Kollegen aus Hannover (2. Platz) und Berlin (1. Platz)

INNENSENATOR

Gelöbnis

Am 05. November 2013 nahm Hamburgs Innensenator Michael Neumann im Beisein des Landesbereichsführers, Andre Wronski, und dem Chef der Feuerwehr Hamburg, Oberbranddirektor Klaus Maurer, sechs Feuerwehranwärterinnen und 53 Feuerwehranwärtern der Freiwilligen Feuerwehr das Gelöbnis zur Dienstleistung ab. Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung im Kaisersaal des Hamburger Rathauses vom Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Bramfeld.

GEBÜHRENSTELLE


Genialer Einfall

Ein Mitarbeiter der Gebührenstelle hatte jüngst eine Idee für eine Prozessoptimierung bei der Abrechnung gebührenpflichtiger Einsätze. Bisher unerkannt gebliebene, aber gebührenpflichtige Einsätze können zukünftig durch einen Abgleich von Polizei- und Feuerwehrdaten ermittelt und abgerechnet werden. Allein für 2012 konnten dadurch Mehreinnahmen in Höhe von rund 140.000 Euro erzielt werden. Die Idee wurde 2012 als betrieblicher Vorschlag eingereicht, geprüft, kurzfristig umgesetzt und in diesem Jahr angenommen und prämiert. Der Prüfungsausschuss des Betrieblichen Vorschlagswesens setzte die Prämie in Höhe von zehn Prozent der Mehreinnahmen für 2012 fest. Der Einreicher erhielt eine Urkunde vom Amtsleiter und die Prämie in Höhe von 13.782,45 Euro. Das Löschblatt gratuliert zu dieser tollen Idee!



“ Ich möchte auf diesem Weg allen beteiligten Einsatzkräften ganz herzlich für ihr großes Engagement danken. Sie haben einmal mehr bewiesen, dass die Feuerwehr Hamburg und ihre Partner verlässliche Helfer in der Not sind ”

Oberbranddirektor Klaus Maurer



“ Hamburg ist Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Dass der Orkan glücklicherweise keine Verletzten in der Stadt gefordert hat, ist vor allem auch Ihrem schnellen und professionellen Eingreifen zu verdanken ”

Innensenator Michael Neumann

Orkantief über Hamburg

Mit über 1.100 wetterbedingten Einsätzen stellte das Sturmtief „Christian“ Hamburgs Feuerwehr auf eine harte Bewährungsprobe. In der Spitze waren bis zu 480 Notrufe pro Stunde abzuarbeiten, so dass zusammen mit dem lebhaften „Tagesgeschäft“ knapp 2.000 Einsatzlagen zu bewältigen waren. Anlass genug für Ekkehard Wysocki, Innenausschussvorsitzender der Hamburgischen Bürgerschaft, am Rande einer Sitzung im Namen und unter Beifall aller Fraktionen den ehrenamtlichen Kameradinnen und Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren und des THW sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berufsfeuerwehr Hamburg für ihren Einsatz anlässlich dieses außergewöhnlichen Sturms zu danken



Bereits am Vormittag des 28. Oktober 2013 informierte der Deutsche Wetterdienst die Leitstelle der Feuerwehr, dass im weiteren Tagesverlauf mit starken Orkanböen über dem Hamburger Stadtgebiet zu rechnen sei. Zeitig genug, um die Rettungsleitstelle durch Reservedisponenten und dienstfreie Beamte zusätzlich zu verstärken. Mit Windgeschwindigkeiten bis zu 120 Kilometer pro Stunde zog Sturmtief „Christian“ in den Nachmittagsstunden über Hamburg hinweg. In der Summe waren alle Feuer- und Rettungswachen der Berufsfeuerwehr, 79 Freiwillige Feuerwehren, die sieben THW Ortsverbände und die deutlich verstärkte Rettungsleitstelle mit über 1.000 Helfern im Einsatz. Erst gegen 19:00 Uhr beruhigte sich die angespannte Einsatzlage langsam. Bei Tagesanbruch wurde ein erneuter Anstieg von Notrufen verzeichnet, die im Zusammenhang mit dem Tief „Christian“ standen und das Ausmaß der Sturmschäden deutlich machten. In der Zeit zwischen 06:00 und 24:00 Uhr registrierte die Rettungsleitstelle weitere 220 wetterbedingten Einsätze. Dabei ging es überwiegend um die Beseitigung von Bäumen und Ästen auf Straßen und Gehwegen.

Matthias Tipp (FL/S 213)



Fotos: Lars Ebner (2), Rüdiger Gärtner/Morgenpost (2), Thomas Knoop/BILD (2)



Unbändige Wucht: Bäume brachen wie Streichhölzer, Gebäude stürzten ein, Container wurden durcheinander gewirbelt: Orkan „Christian“ hinterließ in Hamburg eine Spur der Verwüstung. Für die Feuerwehr galt es bis zu 480 Notrufe pro Stunde abzuarbeiten



Drei Generationen Feuerwehr: Lutz Elmers (Bildmitte) ist inzwischen Pensionär, die Söhne Dirk (links) und Jörg (rechts) zog es ebenso zur Feuerwehr wie Aaron (hinten), den Sohn Jörgs



Auf die PS kam es an: In Zeiten, als Hein Elmers Feuerwehrmann war, wurden die Löschzüge der Hamburger Feuerwehr noch von Pferden gezogen – hier der Löschzug der Feuerwache Bachstraße um 1900

ALS MEIN GROSSVATER 1906 nach dem Einsatz beim Michelbrand – aus welchem Grund auch immer – mit der Straßenbahn zur Wache zurückfuhr, soll er von anderen Fahrgästen ange-macht worden sein, weil man doch so schmutzig nicht mit der Bahn fahre. Ein anderes Mal war Großvater am Michel dabei, als es galt, die Zeiger der Turmuhr zu bergen. Sie drohten herab-zustürzen – heute haben wir für Einsätze dieser Art die Höhenretter.

Bei vielen Einsätzen drehte sich alles um die Pferde. Wenn die Tiere überfordert oder zu schwach waren, brachen sie oft auf der Straße zusammen und mussten mit Hilfe eines Dreibeins und eines Flaschenzugs wieder auf die Beine gestellt werden. Einmal, so wurde erzählt, seien, als ein pferdebespannter Löschzug mit Alarm durch die Straßen preschte, die Pferde eines Milchmannes durchgegangen, im Galopp dem Löschzug hinterher. Die Erklärung: Bei den Pferden des Milchmannes soll es sich um kurz zuvor ausgemusterte, an rasante Alarmeinsätze ge-wöhnte Feuerwehrpferde gehandelt haben.

Eine ganz besondere Begebenheit in Verbindung mit meinem Großvater, bei der ich heute noch eine Gänsehaut bekomme, möchte ich nicht unerwähnt lassen. 1979, ich war gerade an die Feuerwache 18 in Ottensen versetzt worden, erschien dort eines Tages ein älterer stattlicher Herr und berichtete, dass er vor 60 Jahren bei der Feuerwehr eingestellt worden war. Er zeigte mir seine Einstellungsurkunde von 1919, in der ihm ein Jahresgehalt von 198 Mark zugestanden war. Er wusste sehr interessant von diesen Zeiten zu erzählen, alles nur auf Platt. Plötzlich kam mir der Gedanke: „Der muss doch deinen Großvater kennen“. Und tat-sächlich, auf meine Frage antwortete er wie aus der Pistole geschossen, „jo, de wör Maschinist im Hoben“. Kaum zu glauben, da stand ein Mann vor mir, der sich noch an meinen Großvater erinnerte, 50 Jahre nachdem der in den Ruhestand getreten war. Doch schon nach dem ersten Elmers bei der Feu-erwehr bekam die Tradition einen Bruch. Mein Vater, der eben-

falls Klempner und Installateur gelernt hatte, arbeitete in den 1930er-Jahren bei Blohm und Voss im Flugzeugbau. Als er seinen Wunsch, auch Feuerwehrmann zu werden, umsetzen wollte, wurden jedoch Flugzeuge benötigt, ein Wechsel zur Feuerwehr kam also nicht in Frage. Nach dem Krieg hatte er dann die Altersgrenze zur Einstellung bei der Feuerwehr über-schritten, Feuerwehrmann konnte er nun leider nicht mehr werden.

Nun war es also an mir, die Feuerwehrtradition der Elmers fortzusetzen. Mein Wunsch, Feuerwehrmann zu werden, geht meiner Erinnerung nach, bis ins Vorschulalter zurück. Ich weiß nicht, ob es so eine Art Gen gibt oder ob es von den Familien-treffen her rührt, auf jeden Fall hörte ich später immer wieder, ob bei Familienfeiern, Klassentreffen oder im Bekanntenkreis, „Feuerwehrmann wolltest Du ja schon immer werden“. Ich wusste, wenn ich zur Feuerwehr wollte, musste ich zuvor einen Handwerksberuf lernen. Was lag da näher (Familientradition!), als Klempner und Installateur zu werden. Nach eineinhalb Jahren als Geselle galt es meine Wehrpflicht bei der Marine abzuleisten. Danach arbeitete ich ein weiteres halbes Jahr als Klempner und Installateur, um die damalige Einstellungs-voraussetzung der Feuerwehr – zwei Gesellenjahre – zu erfüllen.

24 JAHRE ALT, ENDLICH WAR ICH FEUERWEHRMANN! Gut erinnere ich mich noch an den Einstellungstest und die ärztliche Untersuchung im Krankenhaus der Innenbehörde in der Witt-höfftstraße. Zum Test fanden sich etwa zwölf junge Männer am Berliner Tor ein und das wiederholte sich Woche für Woche. Wie ich erfuhr, wurden für die nächsten zwei Jahre aber nur acht Mann benötigt. Wie sollte ich das bloß schaffen? Es dauerte einige Monate bis die erlösende Nachricht kam – ich hatte es geschafft!

Am 28. Februar 1968 war es dann so weit: Einstellung, Ein-kleidung, Vereidigung alles an einem Tag am Berliner Tor. Ich

“Viele Kollegen glauben nicht, welch fundiertes Fachwissen wir in Jahrzehnten unseres Berufsleben erworben haben”

kann mich bis heute wohl an jede Minute erinnern. Die Einstellung erfolgte als Feuerwehrmann in der Besoldungsgruppe A 5a (verh. ein Kind, 730 Mark im Monat, nur einen Monat zuvor hatte ich als Klempner im Akkord noch 1.200 Mark ausbezahlt bekommen). Es folgten drei Monate Grundausbildung im 99. GAL an der Feuerwache 13, damals Feuerwache Billbrook. Eine Landesfeuerwehrschule gab es seinerzeit noch nicht. Wir waren tatsächlich nur acht Mann und zwei Ausbilder.

Anschließend erfolgte die Versetzung nach F 81 (Feuerwache Veddel). War ja vielleicht klar, wenn man bei der Marine gedient hatte. Für einen jungen Feuerwehrmann war der Dienst etwas ruhig, aber es gab auch spektakuläre Dampferbrände und andere nicht alltägliche Einsätze.

Einen meiner ersten Dampferbrände werde ich nicht vergessen. Der spätere Brandbericht las sich wie ein Reisebericht. Der griechische Dampfer „Kavo Grosso“ meldete das Feuer erstmals im Indischen Ozean. Danach lief er fast jeden Hafen an der Westküste Afrikas und Europas an, um CO₂ zu bunkern und schließlich nach Wochen den Hamburger Hafen mit glühenden Außenplanken zu erreichen. Das Löschen kostete in Hamburg kein Geld und wurde zudem fachlich einwandfrei verrichtet, was in Schifffahrtskreisen bekannt war. Der Frachter hatte Kokosexpeller geladen – drei Wochen lang wussten wir bei Dienstbeginn immer genau, wohin wir zum Löschen ausrücken mussten – zur „Kavo Grosso“ in den Hafen.

NACH ZWEI JAHREN FEUERWEHRZUGEHÖRIGKEIT rief mich eines Tages der Wachführer zu sich herein. Mein Wachhabender saß bereits dort und ich musste eine Reihe Fragen über mich ergehen lassen. Hinterher wusste ich, das war meine Prüfung zum Feuerwehrmann. Einige Wochen später bekam ich meinen ersten roten Balken auf die Schulter. Die Besoldungsgruppe änderte sich jetzt in A 5, jedoch ohne finanzielle Aufbesserung.

Meine nächste Station war F 42, die Feuerwache Barmbek in der Bachstraße. Den Unterschied merkte ich schon in der ersten Nacht auf dem Rettungswagen, von Null auf acht Einsätze nach 24:00 Uhr, ein Feuerwehrmann weiß, was das heißt. Auf jeden Fall zitterten mir morgens die Knie.

Nach vier Jahren wurde man zum Oberfeuerwehrmann befördert, mit A 6 und 30 Mark mehr im Portemonnaie. Das Wichtigste war jedoch: Ab Oberfeuerwehrmann konnte man an einer Brandmeisterprüfung teilnehmen, allerdings nur, wenn Brandmeisterplanstellen frei waren. Wenn einem das Glück hold war, konnte der dreimonatige BM-Lehrgang mit anschließender Prüfung abgelegt werden. Ein halbes Jahr später erfolgte die Ernennung zum Brandmeister (Besoldungsgruppe A 7, drei rote Balken) verbunden mit einer Gehaltserhöhung um weitere 50 Mark und der Übernahme von mehr Verantwortung. Mit der Ernennung zum Brandmeister war die Tätigkeit als Gruppenführer und Einsatzleiter auf dem Rettungswagen verbunden.

Wenn nicht genügend Brandmeister im Dienst waren, wurde diese Tätigkeit öfter auch schon Oberfeuerwehrmännern mit abgelegter Brandmeisterprüfung übertragen.

Nach der Zeit an der Feuerwache Barmbek folgten zahlreiche weitere Stationen in meiner Feuerwehrlaufbahn mit interessanten und herausfordernden Tätigkeiten (siehe Kasten). Rückschauend bin ich nach 36 Jahren Feuerwehrzugehörigkeit manchmal selbst erstaunt, wie ereignisreich und vielfältig mein Dienst doch war.

MIT DEM ÜBERGANG IN DEN RUHESTAND 2004 endet die Elmers-Tradition bei der Feuerwehr jedoch nicht. Auch bei meinen Söhnen Dirk und Jörg zeigte sich schon frühzeitig das Interesse an diesem Beruf. Dirk, der Ältere, ist seit 1987 dabei und hat schon sein 25. Dienstjubiläum hinter sich. Der Jüngere ist mittlerweile auch schon 23 Jahre Feuerwehrmann. Und wie es scheint, gibt Jörg (derzeit Feuerwache Veddel) die Tradition auch weiter. Mit 22 Jahren heiratete er seine Frau, die einen zweijährigen Jungen in die Ehe brachte, dessen leiblicher Vater ebenfalls Feuerwehrmann ist. Es scheint ganz so, als ob es das Feuerwehrmann-Gen tatsächlich gibt, denn auch Aaron, heute 27 Jahre alt, ist inzwischen an der Feuerwache Wandsbek tätig. Und es gibt Anzeichen dafür, dass unsere kleine Feuerwehrdynastie weiterbesteht. Zwei weitere Söhne Jörgs, 21 und 13 Jahre alt, lassen eine gewisse „Feuerwehrtendenz“ erkennen. Und auch Dirk hat zwei kleine Mädchen im Alter von fünf und sieben Jahren, die es – wer weiß – ja vielleicht auch einmal zur Feuerwehr zieht.

In einem kleinen Nachsatz möchte ich noch anmerken: Das Feuerwehrdasein muss nicht mit dem Eintritt in den „Ruhestand“ enden. Es gibt die Möglichkeit, auch nach dem 60. Lebensjahr Kenntnisse und Erfahrungen seines Berufslebens in Form von Beratungen, als Dozent oder, wie im Löschblatt Nr. 52 berichtet, an Kollegen in Afrika weiterzugeben. Viele Kollegen glauben nicht, welch fundiertes Fachwissen wir in Jahrzehnten unseres Berufslebens erworben haben und wo unser „Expertenwissen“ außerhalb der Feuerwehr dringend benötigt wird. Und außerdem: Auch für einen Ruheständler ist es ganz wohltuend zu erfahren, dass man noch gebraucht wird. *Lutz Elmers (Pensionär)*

BEWEGTE LAUFBAHN

Stationen von Lutz Elmers

Feuerwache Veddel
Feuerwache Barmbek
Krankentransport an der Glacischaussee
Feuerwache Berliner Tor
1. LAGD
Feuerwache Ottensen
Personalabteilung - Einstellungsstelle
Feuerwache Berliner Tor
Brandverhütungsschau
Feuerwache Wilhelmsburg
Technik und Umweltwache
Fachbereich Atem-, Strahlen-, Umweltschutz
Feuerwache Berliner Tor
Branddirektion West
Vorbeugender Brandschutz




Foto: Michael Arning/Hamburger Abendblatt

Verbesserter Schutz: Durch die neue Ausrichtung auf das Einsatzzenario des „kritischen Wohnungsbrands“ verbessert sich der Schutz für den Bürger – aber auch für die Einsatzkräfte, weil verlässlich 16 Funktionen an der Einsatzstelle sind

(Schutz-)Ziele für 2014

Am 3. Februar 2014 stellt die Feuerwehr Hamburg auf das AGBF-Schutzziel um. Die Projektgruppe AGBF-Schutzziel hatte sechs Monate Zeit, ein Umsetzungskonzept zu entwickeln. Das Projektgruppen-Mitglied Christian Best gibt einen Einblick in die Projektarbeit

 Nach dem erfolgreichen Abschluss des Projekts „Dienstplan“ hatte ich mich darum beworben, an der Neuausrichtung auf das AGBF-Schutzziel (siehe Löschblatt, Ausgabe 51) mitzuwirken. Mir war klar, dass sich die Arbeitsweise der Feuerwehr Hamburg dadurch grundlegend verändern wird, habe ich die Schutzzielumstellung in Frankfurt am Main vor elf Jahren doch hautnah selbst miterlebt.

Die abwechslungsreiche Projektarbeit startete im April: Sie war manches Mal sehr kompliziert, verlief strukturiert bis chaotisch, ließ uns enthusiastisch arbeiten und bisweilen auch ratlos zurück. Denn Projektarbeit findet nicht im Elfenbeinturm statt, sondern ist abhängig von Entscheidungen und Rahmenbedingungen aus gesetzlichen Grundlagen, Politik und Feuerwehrführung sowie den Anregungen und Kritiken aus Abteilungen, Wachen und Lenkungsgruppe.

Wir haben versucht, ein tragfähiges Konzept für die neue Struktur im Einsatzdienst zu erarbeiten, das auf einem möglichst breiten Konsens beruht und einen größtmöglichen Nutzen für die Einsatzkräfte und die Bevölkerung schafft. Die Sicherheit steht immer im Vordergrund. Außerdem waren uns Transparenz und Information wichtig, innerhalb der Gruppe und nach außen. Oft war das leichter gesagt als getan. Übrigens: Bei meinen Frankfurter Kollegen sagen inzwischen die wenigsten noch: „Früher war alles besser!“ Es war einfach anders. Ich bin mir sicher, dass sich unser Konzept hier in der Praxis bewährt. *Christian Best (PG AGBF-Schutzziel)*

► Detaillierte Informationen: siehe Intranet/PG AGBF-Schutzziel



Wie gut ein kritischer Wohnungsbrand bewältigt werden kann ist abhängig von drei Qualitätskriterien: diese bilden zusammen das AGBF-Schutzziel

AGBF-SCHUTZZIEL

Ja zur Umstellung...

...aber 85 Prozent Erreichungsgrad können nur der Anfang sein. Weniger ist mehr. Wenn man das Weniger verlässlich für die Einsätze vorhält, ergibt sich nicht nur eine Steigerung der Effektivität, sondern vor allem eine verbesserte Sicherheit an den Einsatzstellen. Dieses schafft auch Vertrauen in das neue System. Bei der späteren Bewertung der Zielerreichung sind zwei Hauptkriterien zu berücksichtigen:

- 1.** Die Beanspruchung der Kolleginnen und Kollegen muss überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.
- 2.** Die Feuerwehr muss sich in den nächsten Jahren deutlich weiterentwickeln. Für die Sicherheit für unsere wachsende Stadt und die Sicherheit der Feuerwehrleute müssen zukünftig ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Olaf Reichelt (PR/Vorsitzender)

Informationstechnologie der Zukunft

Unter dem Motto: „Welche Bedeutung hat die zukünftige Entwicklung der Informationstechnologie (IT) für die Feuerwehr Hamburg“ veranstaltete die Leitungsebene aus Amts- und Abteilungsleitern am 18. April 2013 einen Workshop an der Feuerwehrrakademie. Ein Beitrag über eine oft unterschätzte und komplexe Sachlage



Warum nimmt sich die Führung der Feuerwehr Hamburg eigentlich einen ganzen Tag Zeit für das Thema IT? Hat man dort zu viel Zeit oder ist denen aufgefallen, dass unter der Hotline oftmals keiner zu erreichen ist? Im Ernst: Informationstechnologie ist und bleibt für die Feuerwehr im Tagesgeschäft und im Einsatzgeschehen von existentieller Bedeutung. Nun mag man sich fragen, was denn schon dabei sei, um ein paar Computer bei der Feuerwehr am Laufen zu halten.

Zur Veranschaulichung unserer Abhängigkeit von der IT sei daher einmal kurz aufgezählt, was alles bei der Feuerwehr in dieses Aufgabenfeld fällt.

Da sind zunächst die ca. 950 Endgeräte (neudeutsch: Clients) an den Wachen und in den Büros. Diese werden in einem umfangreichen Netzwerk mit vielen sogenannten aktiven Komponenten – die alle eingestellt und verwaltet werden müssen – und dem Gesamtnetz der Stadt, dem World Wide Web und der internen Serverlandschaft der Feuerwehr miteinander verbunden.

DIE SERVER GEHÖREN AUCH DAZU. Derzeit haben wir bei der Feuerwehr davon insgesamt rund 55, die eure Urlaubsplanung, die Geschäftsbriefe und Vorgänge der Verwaltung speichern. Darüber hinaus steuern die Server die Verteilung von neuer Software über das Netzwerk, sie stellen Dienste wie die Zugriffsrechteverwaltung zur Verfügung, ermöglichen die Geräteerkennung untereinander, verwalten die Drucker und vieles mehr. In einem professionellen Netzwerk mit vielen Clients werden Prozesse und Anwendungen nicht wie bei uns zu Hause auf dem persönlichen Computer verwaltet, sondern zu einem großen Teil zentral gesteuert.

Zur IT der Feuerwehr gehören aber auch 26 Telefonanlagen, nicht die kleinen, wie man sie möglicherweise zu

Hause im Keller hat, sondern große Anlagen mit teilweise über 100 Rufnummern. Der Funk gehört dazu, insbesondere der neue Digitalfunk. Digitalfunk ist eigentlich nichts anderes als ein Computernetzwerk mit Steuerelementen wie auch in unserem Netzwerk für die Clients. Zugegeben, das Endgerät (Client) sieht in Form des HRT nicht wie der Computer auf dem Schreibtisch aus, es ist aber definitiv nichts anderes.

Dann gibt es die Wachalarmtechnik, eines der größten Fachverfahren der Feuerwehr überhaupt. Mit spezieller Computertechnik werden die Signale an die Feuer- und Rettungswachen (FuRW) übermittelt. Natürlich werden auch noch ein paar Mobiltelefone, pardon: heutzutage zumeist Smartphones (also auch wiederum Computer), verwaltet. Die Operativen Arbeitsplätze an den FuRW mit ihren Alarmsdruckern, das Einsatzlenkungssystem (wird überwiegend bei der Polizei gemanagt), die Infrastruktur für die Meldeempfänger mit mehreren Sendern im gesamten Stadtgebiet, das Gebührenabrechnungssystem für die Rettungsdienst-Einsatzsätze, die IT-Infrastruktur auf Einsatzfahrzeugen wie B-Dienst-ELW und Befehlswagen, die IT-Sonderausstattung in der Feuerwehreinsatzlenkung (FEL) und noch viele andere kleinere und größere Aufgaben fallen bei der Feuerwehr unter den Begriff IT.

Um sich künftig für den IT-Bereich gut positionieren zu können, wurden im Workshop folgende Fragestellungen näher untersucht:

- Welche Strategiedebatte zum Thema IT wird in der gesamten FHH geführt?
- Wie steht es um die Ressourcen bei Feuerwehr/IT?
- Welche Veränderungen und mögliche Szenarien kommen auf die Feuerwehr zu?
- Welche Abhängigkeiten bestehen bei der Feuerwehr von den Strukturen im Bereich IT, insbesondere auch von Strukturen in der gesamten FHH?

Insbesondere die Frage nach der Verfügbarkeit von Ressourcen (in erster Linie Personal) oder auch die Nichtverfügbarkeit prägte die Fragestellungen im weiteren Verlauf des Workshops: Was können wir und was müssen wir tun, um die IT bei der Feuerwehr weiter zu entwickeln und am Laufen zu halten?

Seitens einer für den Workshop gebuchten externen Moderatorin wurden im gesamten Verlauf des Workshops zu klärende Prozessfragen auf Karten dokumentiert sowie des Weiteren eine To-do-Liste geführt. Diese Listen wurden im Anschluss einer Priorisierung unterzogen und Verantwortlichkeiten zugeordnet. Vor dem Ende des Workshops wurde noch über zeitliche Abläufe diskutiert und ein erster Zeitstrahl aufgesetzt getreu dem Grundsatz „Besser agieren, statt zu reagieren“.

Norbert Kusch (F0340)



Agieren statt reagieren: Die Leitungsebene der Feuerwehr Hamburg positioniert sich auf ihrem Workshop zur künftigen Entwicklung im IT-Bereich

Ob ordentliches Lob oder herbe Kritik – die Reaktionen unserer Leserinnen und Leser sind uns hochwillkommen. Schreibt uns oder schickt einfach eine Mail

Sehr geehrter Herr Maurer,

es mag ungewöhnlich sein, aber ich möchte mich auf diesem Wege ganz herzlich für die übermittelten Glückwünsche zu meinem Geburtstag bedanken.

Ja, ein dreiviertel Jahrhundert, davon 35 Jahre und acht Monate BF HH, liegen hinter mir und ich bin sehr dankbar, das auch relativ gesund erreicht zu haben.

In der Tat, ich blicke auf all die Jahre mit Stolz und Freude zurück, würde diesen Beruf immer wieder ausüben wollen.

Gerade die neuste Ausgabe Lösblatt (Anmerkung der Redaktion: Nr. 53) in den Händen, wurde ich an den tragischen Tod der Familie des Brandmeisters Jens Hoffmann erinnert. Als jahrelanges Mitglied in der Prüfungskommission erinnere ich mich, wie stolz Jens Hoffmann war, diesen Lehrgang absolviert zu haben. Es war meine letzte Teilnahme als Prüfer, da ich sechs Wochen später in den Ruhestand versetzt wurde. Es war neben vielen anderen Schicksalen für mich eines der Gravierendsten. Auf der Seite 22 wird über den Kollegen Carsten Hüsig berichtet; jeden von uns, die wir im sekundären wie primären Rettungsdienst tätig waren, hätte dieses Schicksal treffen können. Wie anders als sehr, sehr dankbar kann man ob seines eigenen Lebenslaufes also sein?

Fitness stand für mich immer ganz oben auf der Agenda und dieses nicht nur aus der Sicht, als Feuerwehrmann besonders fit sein zu müssen. Als Teilnehmer zum Beispiel an zwei Feuerwehr-Europameisterschaften hatte ich das Glück, einmal sogar F-Europameister in Nottingham über 100 Meter zu werden.

Genug davon; mit gemischten Gefühlen begleite ich nunmehr die vielen Einschränkungen innerhalb der Feuerwehr. War es bereits zu meiner Zeit oftmals schwierig, eine Freistellung für den Löschzug zu erhalten, ist es im heutigen System wohl nicht mehr möglich, Übungsdienste, Unterrichte und sportliche Fitness durchzuführen. Mir ist dabei voll bewusst, dass die Zeiten sich halt enorm verändert haben und die Priorität ganz klar auf die Einsätze aller Art Vorrang haben. Aber ein guter Feuerwehrmann hält sich eben auch in der Freizeit fit, und das nun eben im Un-Ruhestand.

Genug des Guten, ich wünsche Ihnen und der gesamten Belegschaft weiterhin eine gute Gesundheit und einen hohen Wirkungsgrad bei der Bewältigung der vielen Anforderungen.

Mit freundlichen Grüßen
Helmut Schumacher

Luras Luftballon



Besuch am Berliner Tor: Jan Ole Unger führt Laura Lenschow (Bildmitte) und ihre Freundinnen Olivia Pellinen und Lilly Wulfert durch die Feuer- und Rettungswache

AM 06. AUGUST FLOG EIN HELIUMBALLON mit einer Postkarte über Hammerbrook und verfangt sich in einem Zaun unweit der Einsatzabteilung (F02). Der Ballon gehörte Laura Lenschow, die an diesem Tag am Phorms Campus in Hammerbrook eingeschult wurde. Zu diesem Anlass hatten die Kinder Ballons mit Postkarten in den Himmel steigen lassen. Lauras Ballon flog direkt vor die Nasen der Kollegen von F02, die gerade auf dem Rückweg von der Mittagspause waren. Anstatt die Postkarte einfach nur zurückzuschicken, luden die Kollegen die Absenderin zu einem Besuch an die Feuer- und Rettungswache Berliner Tor ein. Im Oktober war es dann soweit. Laura und ihre beiden besten Freundinnen durften sich die Wache und Einsatzfahrzeuge ausgiebig anschauen und den Kollegen Jan Ole Unger und Stefan Trümpler jede Menge Löcher in den Bauch fragen.



Schnelle Hilfe: Es war im Juli, als Rolf Oschatz (rechts) – in seinem PKW vor einer roten Ampel wartend – mit einem Herzinfarkt zusammensackte. Dass er überlebte, verdankt er nicht zuletzt Thomas Knorr. Knorr, Kollege von F231, war nicht im Dienst, sondern zufällig zur Stelle und begann unverzüglich mit einer Herzmassage. Minuten später wurde Rolf Oschatz von einem Not Einsatzfahrzeug in das Klinikum Barmbek befördert. Inzwischen ist er wieder komplett genesen und guter Dinge. Regelmäßig trifft er sich nun mit seinem Retter und es ist nicht übertrieben zu sagen, dass beide freundschaftlich verbunden sind



Norderstedt 15.10.13

Sehr geehrter Herr Mauer!

Wir möchten nur kurz danken,
mit viel Einsatz Herr Thomas Knorr
meinem Mann das Leben gerettet hat.

Herr Knorr kam am 3.7. an den Unfall
Ort, es war nicht im Dienst, doch
zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Mein Mann hatte einen Herzinfarkt
an der roten Ampel.
Herr Knorr hat mit der Herzmassage
angefangen, es hat alles gegeben und
alles richtig gemacht.

Mein Mann wurde 40 Min am Unfallort
wiederbelebt, erst im Krankenhaus fertig
sein Herz wieder an zu schlagen.

Mein Mann hat Ihnen aufgegeben.
Heute 3 Monate nach dem Infarkt
ist er wieder ganz hergestellt.

Dies ist nur den Helfern zu verdanken,
die alles gegeben haben.

Wir möchten uns bedanken das Ihre
Hilfe so gut ausgebildet sind.

Wir sind sehr glücklich

Rolf und Sybilla

Oschatz

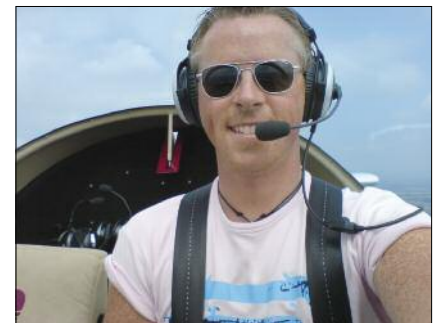
An die Kollegen der Feuer- und Rettungs- wache Innenstadt und des Löschboot- zentrums,

im Namen von Paulinchen-Initiative für brandverletzte Kinder e.V. möchte ich mich noch einmal ganz herzlich für Ihr Engagement beim Lego City Event bedanken. Inzwischen sind viele große Lego-Geschenke eingetroffen, die wir an brandverletzte Kinder weitergeben werden. Sicherlich ist die Freude bei den Kindern riesengroß, wenn unverhofft ein Geschenk eintrifft.

Mit freundlichen Grüßen

Anneliese Stapelfeldt

Paulinchen e.V., Initiative für
brandverletzte Kinder



André Sommer, von der Feuer- und Rettungs-
wache Alsterdorf (F163), hatte in Ausgabe
Nr. 52 drei Gutscheine für je ein „Rundflug-
erlebnis über den Wolken“ angeboten

Liebes Löschblatt-Team,

das ist eine Super Überraschung.
Den Gutschein habe ich erhalten.
Danke, danke, danke.
Sonnige Grüße aus der RedBox
(Feuerwehrakademie)

Bärbel Braun

Erstversorgung – schnell und kompetent

Seit Ende der 1970er-Jahre werden die Freiwilligen Feuerwehren als so genannte Erstversorgungs-Wehren in den Außenbezirken der Stadt eingesetzt. Insgesamt 19 Wehren überbrücken mit Erstmaßnahmen die Versorgung von Notfallpatienten bis zum Eintreffen der Rettungsmittel der Berufsfeuerwehr. In den über 30 Jahren hat sich die Erstversorgung ständig verändert und weiterentwickelt. Zukünftig wird es noch wichtiger sein, das medizinisch Notwendige auf das ehrenamtlich Leistbare abzustimmen. Jürgen Kielmann von der FF Curslack berichtet über den Alltag im Rettungsdienst einer Freiwilligen Feuerwehr

F 02:25 Uhr. Schon die erste Tonfolge reißt mich aus dem Schlaf, der aufdringliche Klang treibt warnend zur Eile. Alle Sinne sind sofort hellwach, die Abläufe im Körper fest „programmiert“. Es bleibt keine Zeit zum vollkommenen Besinnen, jetzt zählt Schnelligkeit.

Die Meldung auf dem DME gibt mir die erste Information über den Ablauf meiner nächsten Minuten: NOTF-NA; Curslack Elbdeich 112, EFH bei Muster, PQ: 12D01; 92 Jahre, nicht ansprechbar. Noch leicht schlaftrunken versuche ich meine Brille zu greifen und mich anzukleiden. Treppe runter, Tür aufschließen, rein ins Auto. Mist, die Scheiben sind beschlagen, der Zündschlüssel will nicht ins Schloss. Jetzt heißt es ruhig bleiben, denn es gilt das Feuerwehrhaus schnell und sicher zu erreichen. Mein Auto biegt fast automatisch rechts ab, Richtung Feuerwehrhaus, ein Nachdenken über die kommende Einsatzsituation macht jetzt keinen Sinn. Ich muss auf den Verkehr achten. Die Fahrt wird zu schnell, ich trete auf die Bremse, führe mir kurz vor Augen, dass ich es jetzt bin, der andere gefährden könnte. Das Ziel kommt in Sicht, eine zügige Fahrt war möglich, mit mir erreichen andere Kameraden das Feuerwehrhaus. Noch sind keine zwei oder drei Minuten vergangen. Aber wer hat wirklich Zeit auf die Uhr zu schauen?

Im LF 16/12, die erste Orientierung. Wer ist noch da, gibt es Zusatzinformationen über den Einsatz? Die Gruppe ist eingeteilt. Auch die Kameraden machen einen müden Eindruck, nachts wird meistens wenig gesprochen. Nach kurzer Fahrt ist die Einsatzstelle erreicht, ich gehöre diesmal zum Trupp, der hineingeht. Wir eilen mit dem Notfallrucksack in das Haus. Dort werden wir von der Tochter des Patienten, die den Alarm ausgelöst hat, schon erwartet. Wir leiten die Erstmaßnahmen ein: Ansprache und fortlaufende Prüfung der Vitalfunktionen. Parallel wird die Sauerstoffgabe vorbereitet und Vorerkrankungen abgeklärt. Nacheinander erreichen die Besatzungen des RTW und NEF das Geschehen. Der Patient wird übergeben, wir halten uns aber noch zur Verfügung und unterstützen, wenn dies weiter erforderlich ist.

Wichtige Minuten wurden auch diesmal von unserer FF abgedeckt. Die vorgefundene Lage war glücklicherweise nicht so dramatisch, wie es die Einsatzmeldung zunächst befürchten ließ. Unser Einsatz ist beendet, die Zusammenarbeit mit der BF lief Hand in Hand; nun wird das Material verstaut und wir rücken ein. Heute Nacht sitzen wir nicht lange zusammen, vielleicht



noch auf eine Limo, danach treibt es alle wieder in ihr Bett, denn ein Einschlafversuch lohnt sich noch. Es ist jetzt 03:15 Uhr.

Die Notfallmeldungen sind vielschichtig, die meisten Einsätze aber schnell vergessen, denn die Handgriffe sitzen, vieles ist Routine und mit der Übergabe des Patienten an den RTW ist der persönliche Einsatz dann auch wirklich abgeschlossen. Aber es gibt Einsätze, die lassen dich so schnell nicht wieder los. Der Notfall bei einem Nachbarn, Bekannten oder Freund, die Tote im Wasser, das Verkehrsunfallopfer mit schweren Verletzungen, die verzweifelte Angehörigen, die du betreut hast. Jeder Kamerad trägt sie in sich, weiß nach Jahren noch davon zu berichten, als wär's gestern.

Das Gespräch mit den Kameraden nach dem Einsatz ist an dieser Stelle ganz wichtig und wird von allen gepflegt. Keiner soll das Geschehene alleine mit nach Hause nehmen und die Kameradinnen und Kameraden bewahren diese Tradition.

Jürgen Kielmann (F2951)



Foto: Tim Heister

Bei launischem Wetter auf Föhr

Vom 22. bis zum 29. Juni traf sich die Jugendfeuerwehr Hamburg zu ihrem 10. Landeszeltlager, diesmal auf der Nordseeinsel Föhr. Die Planung dieses Projekts hatte sich über zwei Jahre hingezogen und das Engagement eines mehrköpfigen Kompetenzteams gefordert. Von der Logistik, der Versorgung vor Ort bis hin zum Sicherheitskonzept, der Programmplanung und vielem mehr musste alles von ehrenamtlichen Helfern verschiedener Freiwilligen Feuerwehren und von Kräften der Berufsfeuerwehr in Arbeitskreisen vorbereitet und organisiert werden



Am 22. Juni war alles bereit für die Ankunft der Kinder und Jugendlichen. Mit mehreren Fähren kamen sie auf die Insel. Mit an Bord auch Gäste aus St. Petersburg, Tansania und mehrere Jugendfeuerwehren aus der ganzen Bundesrepublik. Auch der Senator für Inneres und Sport, Michael Neumann, setzte nach Föhr über. Bis in die späten Abendstunden errichteten alle gemeinsam ein Zelt nach dem anderen. Der Aufbau und die Einrichtung der riesigen Zeltstadt, unterteilt in Zeltdörfer, bot den Kindern und Jugendlichen reichlich Gelegenheit, um erste Bekanntschaften zu schließen. Der ausgetüftelte Programmplan griff ab dem ersten Moment und trotzte dem launischen Wetter mit seiner

Vielfalt und einer stetigen Teilnehmeranzahl. Spiele, Rallies eine große Watt- und Nachtwanderung sorgten für viel Spaß bei den Teilnehmern. Letztlich ging auch dieses Zeltlager wieder viel schneller vorbei als gedacht. Das Wetter mochte die ganze Zeit über nicht so mitspielen, besonders am letzten Tag nahm der Regen noch einmal kräftig zu. Doch die Hamburger sind schließlich nicht aus Zucker und so hat sich keiner der Teilnehmer die Woche vom Wetter vermiesen lassen. Die Planungen für ein neues Zeltlager können beginnen.
Moritz Troester
(Redaktion Martinshorn on Tour, die Lagerzeitung der Jugendfeuerwehr Hamburg)



Einsatzfreudige Helfer: Dieter Peth, Joachim Langeloh, Oliver Karkutsch, Martin Wejda und Carsten Meyer-Holtorf (von links nach rechts)

Die „Opfer“ vom Dienst

„FEUY (Feuer Menschenleben in Gefahr), eine Person schreiend am Fenster...“ in solchen und weitaus schlimmeren Szenarien haben wir sie alle schon einmal kennengelernt – unsere Gerätewarte der Feuerwehr. Mit der Vorstellung dieser stillen Helfer endet unsere Serie über die „Feuerwehrakademie Hamburg“. Die Löschblatt-Redaktion dankt allen Beteiligten aus den Fachbereichen für ihre Unterstützung beim Zustandekommen der Beiträge



In einem Zeitraum von mehr als 25 Jahren musste jeder Hamburger Feuerwehrmann mindestens einmal in seiner LAMD oder LAGD-Ausbildung (heute: LLG1/LLG2) einen der Gerätewarte vom Fenster im ersten Obergeschoss retten. Sei es als Autogaragenbesitzer oder als Mitarbeiter in einer in Brand geratenen Werkhalle, aus der Gefahrstoffe austreten – bessere Statisten mit mehr Einsatzerfahrung hat keine Filmproduktion weltweit zu bieten.

Ohne die Jungs geht es einfach nicht. Morgens sind sie die Ersten und abends immer die Letzten auf dem Ausbildungsgelände, von den Wochenenden ganz zu schweigen. Wenn Einsatzfahrzeuge bereitgestellt, Einsatzlagen vorbereitet und aufgebaut werden müssen oder sogar Statisten oder Unfallopfer gesucht werden, sind sie immer zur Stelle.

Bei technischen Fragen rund um die Großfahrzeuge, einschließlich neuester Drehleitern, sind sie immer ansprechbar und hilfsbereit. Ist ein Defekt aufgetreten, wird das Fahrzeug in der Nachbesprechung ohne Aufsehen still und heimlich gegen ein anderes Fahrzeug bis zur nächsten Einsatzlage ausgewechselt.

Ich habe immer einen besonderen Draht zum Gerätewartbüro gesucht und gefunden. Wenn ich als Ausbilder oder als Lehrgangsteilnehmer aus dem Schneesturm das warme Büro betrat, war oft ein heißer Kaffee zu ergattern. Im Gegenzug hat es mir immer Freude gemacht, bei einer Kuchentafel die leuchtenden Augen der nicht vergessenen „fleißigen Helfer“ zu erblicken.

Ihr seid zwar in der „Schule“ in der hintersten Ecke bei den Autos untergebracht, in meinem Empfinden und der Wertigkeit aber ganz weit vorne. Vielen Dank! *André Sommer (F163)*



Rettungsdienst: Die Feuerwehr benötigt Kolleginnen und Kollegen mit Notfallsanitäter-Qualifikation und wird allen Rettungsassistentinnen und Rettungsassistenten eine Nachqualifizierung anbieten

Der Notfallsanitäter kommt

Seit September arbeitet das Projekt „Notfallsanitätergesetz“ (NotSanG). Von der Einführung des Notfallsanitäters sind fast alle Bereiche der Feuerwehr betroffen. Was bedeutet dies für Hamburgs Feuerwehrleute? Projektleiter Brandrat Dr. Stefan Trümpler (F02120) beantwortet im Löschblatt einige der häufig gestellten Fragen

Was ändert sich im Vergleich zum Rettungsassistenten?

Einige Maßnahmen, die bisher in den rechtlichen Graubereich der Notkompetenz fallen, werden für Notfallsanitäter zur Regelkompetenz. Damit sie diese Maßnahmen sicher beherrschen und anwenden können, müssen sie hier eine fundierte Ausbildung erhalten. Dies ist einer der Gründe für die Verlängerung der Ausbildungsdauer auf drei Jahre.

Wer soll Notfallsanitäter werden?

Die Feuerwehr wird auch in Zukunft Rettungsdienst betreiben. Dafür brauchen wir Kolleginnen und Kollegen mit Notfallsanitäter-Qualifikation. Den Rettungsassistenten einfach „aussterben“ zu lassen, ist für uns keine Option, da damit zu viele Nachteile verbunden wären. Wir legen besonderen Wert auf die Nachqualifizierung, da uns wichtig ist, in der Notfallrettung auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Daher wollen wir allen Rettungsassistentinnen und Rettungsassistenten eine Nachqualifizierung anbieten.

Wer wird nachqualifiziert?

Wer am 01. Januar 2014 länger als fünf Jahre Rettungsassistent ist, kann direkt eine Ergänzungsprüfung ablegen. Wir planen aber auch für diesen Personenkreis eine Prüfungsvorbereitung ein. Rettungsassistenten mit einer Berufserfahrung zwischen drei und fünf Jahren müssen laut Gesetz eine Fortbildung von 480 Stunden absolvieren, für Rettungsassistenten mit weniger als drei Jahren Berufserfahrung ist eine Fortbildung von 960 Stunden vorgesehen.

Wie geht es weiter?

Durch das NotSanG werden in unserer Feuerwehr sehr komplexe Veränderungen angestoßen: Laufbahnverlauf, Personalstruktur, Ausbildungskonzept und Einsatzdienst müssen überarbeitet und unzählige Details geklärt werden. Zunächst haben wir in einer Workshopreihe unter Beteiligung des Einsatzdienstes die Fragen formuliert, auf die wir Antworten finden müssen. Aktuell erstellt das Projektteam einen groben Fahrplan und beziffert die Ressourcen, die benötigt werden, um die notwendigen Veränderungen zu planen und umzusetzen.



“ Die Einführung des Notfallsanitäters ist die bedeutendste Reform des Rettungsdienstes der letzten Jahrzehnte ”

Dr. Stefan Trümpler

► Weitergehende Informationen sind im Intranet zu finden.



Maßarbeit: 40 Meter musste der Smart hochgehievt werden, präzise durch die Turmdecke der Hauptkirche St. Petri, um in der Türmerstube an seinen luftigen Dauerparkplatz zu gelangen



Die letzte Fahrt mit dem Smart

Mit über 170.000 gefahrenen Kilometern auf dem Tacho ging es zur Technik. Über zwölf Jahre hat der Smart seinen Dienst für die Seelsorge in Not geleistet: War im Einsatz am Tag und mitten in der Nacht, hat alle Abteilungen und Wachen angefahren. Nun wurde er schon erwartet

F Klar, der Smart musste erheblich „abspecken“, um oben auf dem Turm der Hauptkirche St. Petri überhaupt stehen zu können. Während wir darüber sprachen, fiel mein Blick auf die Technikcrew. Die Begeisterung, meinen Wagen auseinandernehmen zu können und nach allen Regeln der Kunst abzurüsten und umzubauen, stand den jungen Kerlen samt ihren Lehrmeistern ins Gesicht geschrieben. Ich war angesichts dieser leuchtenden Augen zugegebenermaßen etwas besorgt, doch es half ja nichts.

DA DER SMART im Originalzustand nicht durch die Öffnung in der Turmdecke gepasst hätte und auch das Gewicht von etwa 800 Kilogramm zu hoch gewesen wäre, wurden durch die Auszubildenden des Technikzentrums der Motor, die Achswellen, die Türen, die Heckklappe, die Sitze und natürlich alle Flüssigkeiten aus dem Fahrzeug entfernt. Nein, er sah danach nicht mehr wie „mein“ Smart aus.

Inzwischen hatten die Höhenretter, für die der Turm ein vertrautes Trainingsobjekt ist, gemeinsam mit den Küstern in St. Petri die Lage sondiert. Immerhin sollte der Smart über 40 Meter Höhe überwinden, bis er auf der zweiten Ebene des Turmes seinen „Parkplatz“ finden sollte.

Für diese Ebene ist ein Turmmuseum geplant: Die alte Türmerstube soll hergerichtet werden und das Leben und Wirken des Türmers in den früheren Jahrhunderten anschaulich erzählen, wie er die Stadt-

bevölkerung vor den Gefahren durch Feuer oder herannahenden feindlichen Truppen und Banden gewarnt hat. Was kann dann besser die aktuelle Verbindung der Feuerwehr Hamburg mit der ältesten Kirche in Hamburg dokumentieren als der Smart der Feuerwehrseelsorge auf dem Turm?

Eine ausgefallene Idee. „Verrückt“, lautete nicht selten die überraschte Reaktion meiner Gegenüber, wenn ich es erzählte. Verrückt – eben anders als erwartet. So wie das Leben in dieser Stadt anders ist als erwartet und die eigenen Ansichten eben verrückt. Das schadet nicht! Am Ende hilft das Augenzwinkern mehr als alles Andere mit den kleinen und großen Verrücktheiten zu leben.

WIE AUCH IMMER: die Idee gewann ihre Befürworter: Der Kirchgemeinderat hatte zugestimmt, die Technik legte los und reduzierte das Gesamtgewicht auf 400 Kilogramm. In der Drehleiter-Halle mit Hilfe des dort vorhandenen Deckenkranes fand eine erste „Hängeprobe“ statt. Die Anschlagpunkte wurden bestimmt und der Smart wurde ausgelotet, damit er gerade durch die Öffnung im Turm nach oben gezogen werden konnte. Der 27. April 2013 wurde für alle spannend: Bei einer letzten Prüfung der für die Aktion eingeplanten Winde stellte sich am Morgen heraus, dass die Aktion ohne sie stattfinden musste. Mit dieser Lageänderung hatte keiner gerechnet. Nun musste alles für den Handbetrieb umgerüstet werden. Die Kommunikation über die vier Etagen: Hallenfußboden, erste Etage, Türmerstube und dritte Ebene unter den Glocken war eine Herausforderung. Die Höhenretter, die FF Eppendorf und FF Lohbrügge kamen richtig zum Zug. Die Leistung, den Smart ohne Kratzer durch die enge Öffnung zentimeterweise nach oben zu liften, die Mischung aus Kraft und Präzision, aus Konzentration, Spaß und schließlich Begeisterung über das gelungene Ergebnis – das war großartig, für alle ein tolles Erlebnis.

Nun steht der Smart also im Turm. Die Technik hat ihn wieder „hergestellt“ und ihm noch ein Blaulicht auf's Dach gesetzt. Sein erstes „Parkticket“ erhielt er übrigens gleich am nächsten Tag. Danke allen, die mitgemacht haben. Im Winter werden wir das Turmmuseum ausstatten und weiter herrichten. Und dann laden wir alle zum Treppensteigen ein!

Erneli Martens (FL/S5)

Neue Technik auf Rädern

AUCH 2013 WURDEN DURCH ABTEILUNG TECHNIK UND LOGISTIK F03 der Feuerwehr Hamburg diverse Fahrzeuge neu beschafft beziehungsweise um- oder neu aufgebaut.

- Drehleitern (DL) für F24 und F31
- Wechselladerfahrzeuge (WLF) an F12 und F25
- 15 Hamburger Löschfahrzeuge (HLF) befinden sich derzeit in der Produktion (MB-Atego-Fahrgestell, Aufbau Magirus). Die Auslieferung ist für Mitte Dezember 2013 geplant, ein Prototyp wird derzeit an F13 auf Herz und Nieren getestet.
- Abrollbehälter Gefährliche Stoffe und Güter (AB GSG) an F32
- 6 Notarzteinsetzfahrzeuge (NEF) VW T 5 TDI
- 3 Rettungswagen (RTW) DB 516 CDI Neubauten
- 11 RTW DB 516 CDI Kofferumsetzungen
- 1 RTW DB 316 CDI Neubau Kastenwagen (21 RTWF)
- 1 Kommandowagen (KdoW) VW Passat TDI Kombi für FF LBF/V Süd/Ost
- Für und im Auftrag der Nordelbischen Kirche ein VW UP für Frau Martens (FL/S5)



Jüngste Generation: Die neuen Hamburger Löschfahrzeuge (HLF) sind für alle erdenklichen Einsätze speziell ausgerüstet



Bewährte Kooperation: Für die inhaltliche Ausrichtung zeichnete die Technikabteilung (F03) verantwortlich, die organisatorische Durchführung lag in Händen der Feuerwehrakademie (F05)

Zehntes Technikseminar

EIN KLEINES JUBILÄUM KONNTE AM 22. UND 23. OKTOBER DIESES JAHRES GEFEIERT WERDEN:

Zum zehnten Mal wurde das Technikseminar der Feuerwehr Hamburg ausgerichtet. In bewährter Kooperation gestaltete die Technikabteilung (F03) die inhaltliche Ausrichtung des Seminars, während die organisatorische Durchführung in den Händen der Feuerwehrakademie (F05) lag. Das Technikseminar hat sich in den vergangenen Jahren als zentrale Informationsveranstaltung für den mit der Beschaffung und den Betrieb von Feuerwehrtechnik zuständigen Personenkreis der Feuerwehren in Deutschland etabliert. In diesem Jahr lagen die Themenschwerpunkte in den Bereichen des BOS-Digitalfunks, der Feuerwehrhelme, der Umweltverträglichkeit von Schaummitteln und der Einführung der Schadstoffklasse Euro VI bei Feuerwehrfahrzeugen. Wie in den vergangenen Jahren, war das Seminar auch in diesem Jahr bereits viele Wochen vor Beginn restlos ausgebucht.

Paul Middendorf (F030)



Feuerwehreinsatzzentrale: Von der Notrufannahme bis zur Alarmierung der Einsatzkräfte, Calltaker und Dispatcher arbeiten rund um die Uhr Hand in Hand zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger Hamburgs

Calltaker und Dispatcher

In der letzten Ausgabe wurde das Aufgabengebiet des Calltakers dargestellt. Das Aufgabenspektrum in der Rettungsleitstelle (RLST) beinhaltet aber nicht nur die Notrufannahme, sondern darüber hinaus die gesamte Einsatzdisposition. Die wird durch die sogenannten Dispatcher ausgeführt. Die Ausbildung zum Dispatcher dauert acht Monate und setzt die Qualifikation als Calltaker voraus, da Dispatcher auch weiterhin in der Notrufannahme eingesetzt werden

Das abgestufte Ausbildungskonzept ermöglicht es, nach einer Zeit als Calltaker wieder in den Einsatzdienst zurückzukehren. Zu einem späteren Zeitpunkt kann die Ausbildung zum Dispatcher angeschlossen werden. Erfahrene Dispatcher können sich später auf die Funktion eines Senior-Dispatchers mit erweitertem Aufgabengebiet (zum Beispiel Ausfallreserve Dienstgruppenleiter) bewerben.

„Jeder Dispatcher ist für einen bestimmten Teil des Stadtgebietes (Ost/West/Süd) hauptverantwortlich. Bei höheren Einsatzaufkommen in einem der Bereiche unterstützen die Dispatcher sich jedoch gegenseitig.“

Nach der Notrufannahme durch den Calltaker übernimmt der zuständige Dispatcher den Einsatz und alarmiert die erforderlichen Einsatzkräfte. Dabei muss insbesondere der Vorschlag des Einsatzlenkungssystems HELS auf Plausibilität geprüft und gegebenenfalls manuell angepasst werden. Im weiteren Verlauf nimmt der Dispatcher die Rückmeldungen von der Einsatzstelle auf, ist für Nachalarmierungen verantwortlich und kommuniziert mit anderen Behörden und Organisationen. Eine Besonderheit stellt die Zusammenarbeit mit der Leitstelle der Polizei durch die Verwendung eines gemeinsamen Einsatzlenkungssystems dar.

Bei bestimmten Einsatzstichworten generiert HELS automatisch einen Einsatz der Polizei, den der Dispatcher bei Nachforderungen durch Feuerwehreinsatzkräfte direkt im System erstellen kann. In beiden Fällen übernimmt die Leitstelle der Polizei die weitere Disposition ihrer Kräfte.

Über die Einsatzdisposition hinaus ist der Dispatcher für die Risikoabdeckung in seinem Bereich zuständig. Durch die elektronische Wartenwand hat er einen aktuellen Überblick über die verfügbaren und eingesetzten Kräfte und kann diese im Bedarfsfall anderen Wachen zuordnen. Bei größeren Einsatzlagen wird in der RLST der Großeinsatzleitplatz (GELP) besetzt. Diese Funktion wird von einem erfahrenen Dispatcher wahrgenommen. Er ist für die Dauer des Einsatzes ausschließlich für diesen zuständig.

Aufgrund der neuen Strukturen und des stetig wachsenden Notrufaufkommens befindet sich die RLST in einem kontinuierlichen personellen Anpassungsprozess. Derzeit sind 75 Mitarbeiter der Laufbahngruppe 1 in der RLST tätig. Doch Notrufeingänge und Einsatzzahlen steigen weiter, künftig werden deshalb über die bereits ausgebildeten Kollegen hinaus weitere Mitarbeiter in der RLST benötigt.

Hauke Borgmann und Mark Steinwood (3. LLG2)



Farbiges Hamburg...

Ein Leben ohne Staffelei, Pinsel und einer großen Auswahl unterschiedlicher Farben ist für den Hamburger Feuerwehrmann Carsten Reinsberg heute nicht mehr vorstellbar. Bereits vor 17 Jahren begann er mit dem Malen, um in seiner Freizeit Neues zu entdecken und auszuprobieren. Inzwischen ist der 56-Jährige längst kein „Hobymaler“ mehr und kann sich gut vorstellen, auch nach seiner Pensionierung die Malerei fortzuführen und zu entwickeln

F Inspiriert durch die Aquarelle und Ölbilder seines damaligen Freundes, des bekannten Hamburger Kunstmalers Ehrich Turlach (1902-1996), entstand in Carsten der Wunsch, mit dem Malen zu beginnen. Gedacht – getan. In verschiedenen Malkursen an der Hamburger Volkshochschule sammelte er erste Erfahrungen im Zeichnen und der Aquarell- und Ölbildmalerei.

Doch noch etwas entdeckte der angehende Künstler für sich. Neben seinem beruflichen Engagement als Hamburger Berufsfeuerwehrmann, das stark von Technik, Stress und Teamarbeit geprägt ist, bot ihm die Malerei einen wunderbaren und entspannenden Ausgleich, bei dem er eigene Ideen vorbehaltlos umsetzen kann. So kam es, dass Carsten 2008 der Künstlergruppe „Das Malwerk – Hamburg“ beitrug, um

Feuerwehrmann Carsten Reinsberg, seit November 2008 in der Einsatzabteilung, hat sich in seiner Freizeit der Malerei verschrieben. Die Motive für seine Ölgemälde, hier die Trilogie der Türme, entdeckt er vor allem in seiner Heimatstadt Hamburg

sich unter der Leitung des Dozenten Peter Maeck malerisch weiter zu entwickeln. Insbesondere hatten es ihm zunächst die zarten Farben der Aquarellmalerei angetan. Aus dieser Zeit stammen neben einzelnen Bildern auch Themenreihen wie der Ohlsdorfer Friedhof oder das Feuerwehrwesen, die von ihm bereits schon in verschiedenen Ausstellungen präsentiert wurden.

„Interessanterweise hat sich durch diese Erfahrungen auch mein Bekannten- und Freundeskreis verändert“, erinnert sich Carsten. „Künstler sind ganz andere Menschen als Feuerwehrmänner; sie denken und handeln ganz anders“. Gerade diese Unterschiede eröffneten dem lange Zeit durch die Feuerwehr geprägten Familienvater völlig neue Perspektiven und Sichtweisen.

2010 entstand der Wunsch, weitere Maltechniken auszuprobieren. Die Ölfarben begannen ihn zu faszinieren und weckten sein Interesse. Das Ölbild „Alsterdampfer im Frühling“ wurde für Carsten zum Symbol für die eigene Verbindung zwischen seiner Heimatstadt Hamburg und seinen Bildern. Plötzlich waren Leidenschaft und Interesse geweckt, so dass Carsten derzeit ausschließlich Bilder mit Hamburger Motiven gestaltet und malt.

„Es ist schön, aus den Anfängen mit verschiedenen Erfahrungen in der Malerei jetzt die farbliche, lebendige, schöne und facettenreiche Hansestadt an der Elbe malerisch zu entdecken. Meine Originale und deren Drucke in verschiedensten Formaten biete ich sonntags früh auf dem Hamburger Fischmarkt an und präsentiere die Arbeiten im Internet auf www.farbiges-hamburg.de“, erzählt Carsten voller Begeisterung. Eine Begeisterung, in der auch ein Hauch von Berufung mitzuschwingen scheint. *Matthias Tipp (FL/S213)*





Auswahl aus der Weihnachtstombola

Gewinnspiel

Zur letzten Löschblattausgabe in diesem Jahr haben wir für Euch eine Weihnachtstombola mit unterschiedlichen Preisen von Carsten Reinsberg, Lion Apparel und der Buschbaum Media GmbH zusammengestellt.



Hauptpreise:

- 1. Preis** sind ein Paar Einsatzstiefel Fire Hero von Haix
 - 2. Preis** ist ein Feuerwehrhelm F130, komplett mit Visier und Nackenleder
 - 3. Preis** ist ein Bild „Feuerwehrmann mit Axt“ als Leinwanddruck auf Holzrahmen (ca. 30 x 40 cm)
 - 4. - 9. Preis** je ein Feuerwehr-PC- Spiel, Rescue 2013, Helden des Alltags
- Weitere Preise:** Überraschungspakete mit diversen Inhalten aus der Tombola



AUFMERKSAME LESER WERDEN

DIESE FRAGEN sicherlich richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Ausgabe des Löschblatt.

- 1. Welches Jubiläum feierte das Technikseminar an der Feuerwehrakademie?**
- 2. Wofür steht die Abkürzung NotSanG?**
- 3. Mit wem arbeitet der Dispatcher bei der Notrufannahme Hand in Hand?**

Gewinnen ist wie immer ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, Dienststelle, Leitzeichen und Telefonnummer bis zum **31. Januar 2014** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de.

Teilnahmeberechtigt sind nur Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblattredaktion und der Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die Löschblattredaktion gratuliert allen Gewinnern des Gewinnspiels im Löschblatt Nr. 53.

Schnell und einfach: Saschas „Grünes Thai Curry“



Foto: Fotolia

ZUTATEN FÜR ETWA 20 PERSONEN

20 EL grüne Curry Paste (Asia Shop), 2,5 Liter Kokosmilch (Asia Shop), 2,5 kg Hühnerbrust (in mundgerechte Stücke geschnitten), 30 Kaffir Zitronenblätter (Asia Shop), 60 Thai Auberginen Makeur (Asia Shop) geviertelt, 120 Thai Auberginen Makeur puang (Asia Shop), 30 Stengel Thai Basilikum Horapa (Asia Shop), 15 EL frisch gehackten Koriander, Salz oder Fischsauce, Zucker oder Palmzucker zum Abschmecken, 10 rote Chillischoten (wer es noch schärfer mag)

ZUBEREITUNG

Die Kokosmilch in einem Topf erhitzen bis sie leicht köchelt, dann die grüne Currypaste hinzugeben und gut einrühren. Die Zitronenblätter und das Hühnerchen dazugeben, schmoren bis es gar ist. Nun die Thai Auberginen hinzugeben und garkochen. Das grüne Curry mit Salz (oder Fischsauce) und Zucker (oder Palmzucker) abschmecken. Horapablätter von den Stengeln zupfen und mit dem Koriander über das Curry geben. Dazu einen leckeren gedämpften Jasmin (Duft) Reis servieren.



KOCHTIPP

Wer es schärfer mag, kann den Teller noch mit einer in dünne Streifen geschnittenen Chillischote garnieren.
Sascha Antoni (F362)

Fortbildung beim Nachbarn

F Im Rahmen der Ausbildung nahm der 3. LLG2 vom 8. bis zum 15. Juni 2013 an einem internationalen Erfahrungsaustausch im polnischen Pionki teil. Die insgesamt neunköpfige Mannschaft begab sich mit einem HLF der neuesten Generation, einem Rüstwagen GW-R2 und einem Mannschaftstransportwagen auf die circa 930 Kilometer lange Fahrt von Hamburg nach Polen. Neben der deutschen Delegation nahmen Mannschaften aus sieben weiteren Ländern teil, um sich über Taktik, Technik und Standards auszutauschen. Die Unterbringung vor Ort erfolgte in einem Zeltlager auf einem Übungsgelände der polnischen Feuerwehr „STRAZ“. Von Montag bis Donnerstag standen verschiedene Übungen in den Bereichen Brandschutz, ABC und technische Hilfe auf dem Programm, die zumeist in gemischten Teams mit unterschiedlichen Nationalitäten durchgeführt wurden



Vom Brand eines Gefahrgutlastzuges bis hin zum Verkehrsunfall zwischen PKW und LKW mit mehreren eingeklemmten Personen wurden anspruchsvolle Szenarien äußerst realistisch dargestellt. Diese Übungen wurden durch die Teilnehmer auch dazu genutzt, nicht alltägliche Technik ausgiebig zu testen. So kamen zum Beispiel ein Schaum-Wasserwerfer, diverse hydraulische Rettungsgeräte und ein Leiterhebel zum Einsatz. In abendlichen Nachbesprechungen wurden die unterschiedlichen Taktiken diskutiert und die Gastfreundschaft der Polen zu schätzen gelernt





“ Wir haben die polnische Gastfreundschaft in Pionki zu schätzen gelernt ”

► KURZ & KURIOS

BEFREIUNG I.

In der Klemme

Ein 19-jähriger New Yorker klemmte rund 36 Stunden in einem nur 60 Zentimeter breiten Spalt zwischen zwei Häusern fest. Die Feuerwehr musste eine der Betonwände aufstemmen, um den Mann nach anderthalb Tagen aus seiner Notlage zu befreien. Der Student hatte sich zwischen einem Parkhaus und einem Wohnheim der New York University verklemmt. Wie er dorthingelang, konnte dem jungen Mann bisher nicht entlockt werden. Ein Feuerwehrsprecher sagte, es gebe nur einen einzigen Zugang zu der Stelle – und das sei von oben. Tatsächlich wurde das Handy des Mannes auf dem Dach des Wohnheimes gefunden.

BEFREIUNG II:

In der Hecke

Kurioses Missgeschick eines Wanderers im Breisgau: Der 47-jährige steckte in einer Dornenhecke fest, aus der er sich aus eigener Kraft nicht befreien konnte. Laut den Rettungskräften war der Mann beim Wandern in das Gebüsch gestürzt, rief per Mobiltelefon um Hilfe, konnte seinen Standort aber nicht genau benennen. Per Hubschrauber musste das Suchgebiet eingegrenzt werden, nach rund fünf Stunden wurde der Wanderer aus seiner pieksigen Lage befreit, durch den „Einsatz vieler Helfer von Bergwacht, DRK, Feuerwehr und Rettungshundestaffel“ wie es in einer Mitteilung der Einsatzkräfte hieß.

BEFREIUNG III.

In der Tiefe

Eine 38-jährige Chinesin musste kürzlich 15 Tage in einem Brunnenschacht ausharren, bis sie durch Zufall entdeckt wurde. In den beiden Wochen hatte sie sich dabei nur von Maiskolben und Regenwasser ernährt. Die Lokalzeitung „Dehan“ berichtet, die Frau habe in dem Maisfeld nach Heilkräutern gesucht, als sie in den vier Meter tiefen Schacht fiel. Bevor die Frau in die Tiefe stürzte, habe sie nach am Brunnenschacht wachsenden Stauden gegriffen, um sich festzuhalten. Die Pflanzen hielten dem Gewicht nicht stand, allerdings fielen so einige Maiskolben mit ihr herunter. Nach 15 Tagen hörte ein Feldarbeiter die Hilferufe. Ihr Ehemann sagte gegenüber Reportern, seine Frau sei sehr abgemagert. „Sie wiegt normalerweise 52 Kilogramm, jetzt wiegt sie vielleicht noch 36.“ Den Umständen entsprechend gehe es der Frau allerdings gut, sie habe keine größeren Verletzungen



Foto: Kaija Schmitzler

Heiß auf Eis

LISSABON. Neben grandiosen Bauwerken sind es vor allem die malerischen Plätze und verwinkelten Gassen, die bei Touristen den Eindruck der Stadt am Tejo prägen. Einen besonderen Hingucker für deutsche Besucher dürfte dieses Feuerwehrauto inmitten der Lissabonner Altstadt sein. Auf welchem Wege das (offensichtlich ausgemusterte) Gefährt von der Freiwilligen Feuerwehr Gerhardtsgereuth (Thüringen) nach Portugal gelangt ist, ist nicht bekannt. Sicher scheint nur, dass die sommerliche Hitze dort jetzt auch mit Eis gelöscht werden kann.

Twittern in Krisensituation

USA. Soziale Netzwerke waren schon bei vergangenen Naturkatastrophen oder Krisenszenarien eine wichtige Informationsquelle für viele Betroffene. Der Kurznachrichtendienst Twitter will die Verbreitung von Notfall-Nachrichten nun systematisieren. Das Unternehmen stellte jüngst eine Funktion mit dem Namen „Alerts“ vor. Dafür arbeitet Twitter mit Städten, Behörden und zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen. Das Ziel: Nutzern soll geholfen werden „in Notfällen, bei Naturkatastrophen oder in Momenten, wenn andere Kommunikationsdienste nicht erreichbar sind“ an wichtige und richtige Informationen glaubwürdiger Organisationen zu kommen. Der Nutzer entscheidet dabei selber, welche Organisationen ihm im Notfall Alarm-Tweets zusenden dürfen. Markiert einer dieser Organisationen einen Tweet als Alarm, wird diese Nachricht dem Nutzer automatisch per SMS oder als Push-Nachricht auf sein Smartphone geschickt. Somit könnte Twitter in Zukunft eine Aufgabe übernehmen, die bisher bei Medien wie Fernsehen und Radio angesiedelt ist: Warnungen von Behörden und Organisationen an möglichst viele Bürger gleichzeitig weiterzureichen. Der Dienst ist momentan jedoch hauptsächlich in den USA und Japan verbreitet, wichtigster internationaler Nutzer ist die Weltgesundheitsorganisation WHO.





Krabben auf großer Fahrt

GÖTTINGEN. Der Freiheitsdrang von 20 chinesischen Wollhandkrabben beschäftigte vor wenigen Wochen Bahn-Mitarbeiter und zahlreiche Einsatzkräfte. In einem ICE auf dem Weg von Hamburg nach Stuttgart gelang es den Krustentieren aus der Obhut ihrer chinesischen Besitzer zu entkommen. Lediglich elf der Tiere konnten eingefangen werden, der Rest blieb unauffindbar. Unklar bleibt, ob die Flüchtlinge zwischendurch ausgestiegen sind oder die Endhaltestelle Stuttgart erreichten. Damit nicht genug: Bahn-Mitarbeiter übergaben die Tiere zunächst der Bundespolizei in Göttingen zur Erstversorgung (Unterbringung im Salzwasserbehältern). Nächste Station war die Göttinger Feuerwehr, die die krabbeligen Gäste aufnahmen und ordnungsgemäß an deren „Reptilienberater“ übergaben. Dieser stellte sogleich einen „desolaten Gesundheitszustand“ fest und päppelte die Krabben in einem Aqua-Terrarium (Süßwasser! Salzwasser schadet ausgewachsenen Tieren) liebevoll wieder auf. Bald war klar: Sieben

Wollhandkrabben haben es nicht geschafft – nur vier kamen durch. Nach Aussagen des Reptilienexperten werde nun nach einem neuen Obdach gesucht. Im Gespräch seien das „Sealife“ in Hannover, auch das NABU-Artenschutzzentrum in Leiferde soll angefragt werden. Das alles selbstverständlich nur für den Fall – so der Reptilienexperte – dass die bundespolizeilichen Ermittlungen keinen anderen Besitzer der Tiere als die bisher bekannten bahnreisenden Chinesen ermitteln würde. Dabei wäre für alle Beteiligten etwas genaueres Wissen über die Krabbe durchaus erhellend gewesen: Die chinesische Wollhandkrabbe gilt als ein eingeschleppter Plagegeist, der sich millionenfach in deutschen Gewässern vermehrt, Netze und Reuse zerstört und schon einmal den ganzen Fang auffrisst. Die Chinesen behandeln die Plagegeister deswegen auch eher unbürokratisch – sie werden als Delikatesse verspeist.

Experimentierfreudige Londoner

LONDON. Der millionenfache Verkauf der Erotik-Romane „Shades of Grey“ hat auch den dienstlichen Alltag der Londoner Feuerwehr belebt. Seit Erscheinen der Trilogie der britischen Autorin E.L. James sei man vermehrt mit Fällen beschäftigt, in denen man Menschen aus Handfesseln oder anderen Utensilien befreien müsse, so eine Mitteilung der Feuerwehr. Ein Mann habe gar „sein Geschlechtsteil nicht mehr aus einem Toaster herausbekommen, ein anderer habe mit seinem besten Stück in einem Staubsauger festgesteckt“, so die bemerkenswerten Einzelfälle. Jeder dieser Einsätze – so Feuerwehrsprecher Dave Brown – koste mindestens 290 Pfund (330 Euro). Man rate deshalb allen Liebhabern von Fesselspielen, zumindest die Schlüssel der Handschellen immer griffbereit zu haben.

► VOLL VERHASPELT



www.vollverhaspelt.de